



Seit 2003 – 21. Jahrgang

# ensuite

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 10.00  
inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511



Januar 2023  
Nr. 241

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Auch in Deutschland  
und Österreich erhältlich.

## Weg mit der rosaroten Brille!

... statt von einer Katastrophe zur nächsten durch das Leben zu latschen.

## Gebührender Tribut

Das Zusammenspiel von Bildern und Musik hat kaum jemand so verstanden wie Morricone.

## Dem Himmel näher

Ein Moment mal am Nachmittag, oben, über der Stadt Rom.

## 2073

Eine Technik der Zukunftsforschung, um sich Möglichkeiten vorstellen zu können.

## Kunst und Krieg

Welche Perspektiv werfen Kunstschaffende auf die Konflikte, die sie umgeben?

## Cantonale Berne Jura

Es stellt sich die Frage, ob eine kritische Grösse erreicht ist.



Winterthur

# Kunst und Krieg

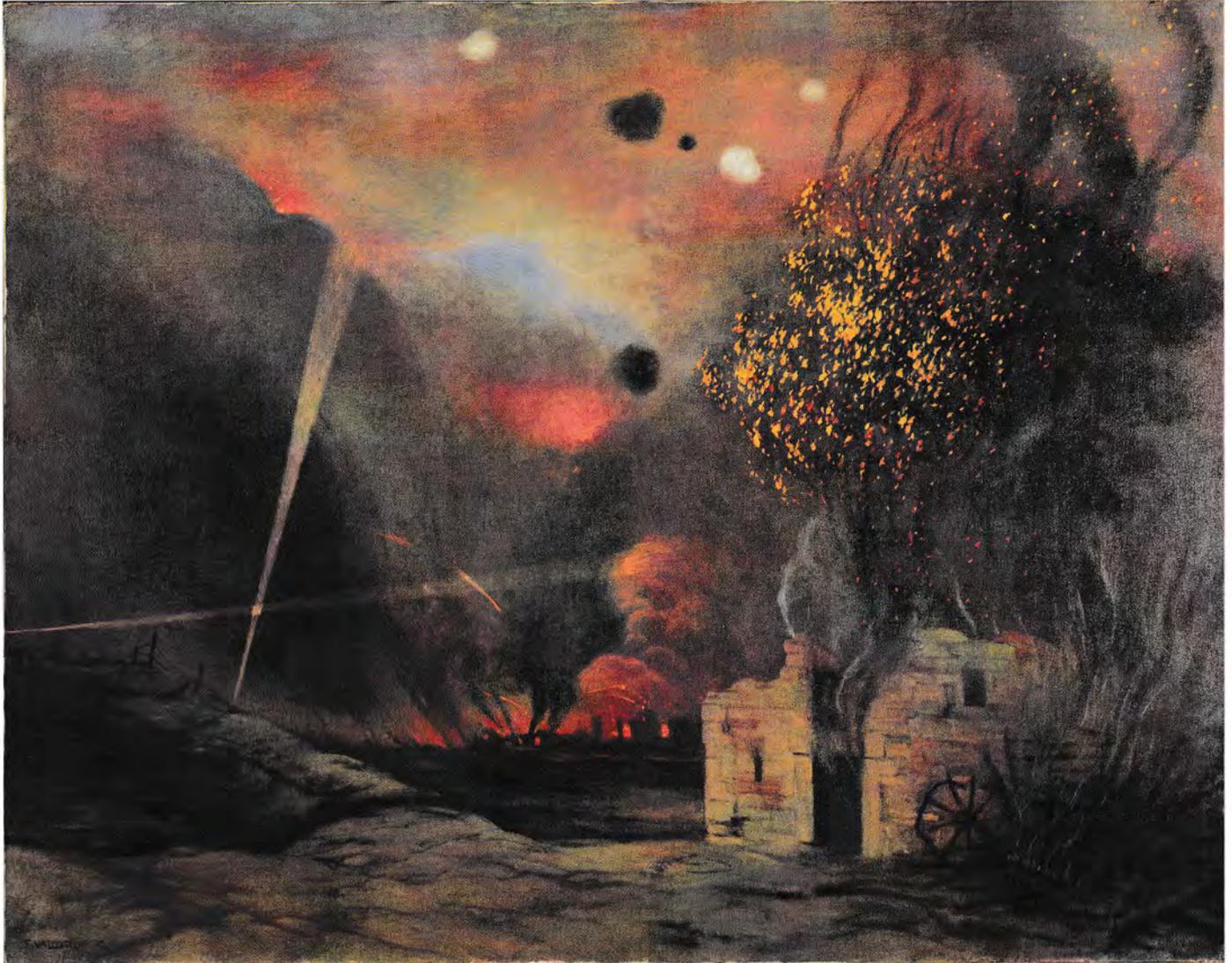
Von Nana Pernod

Wie erleben Kunstschaffende den Krieg? Welche Perspektiven werfen sie als Zeitgenossen auf die Konflikte, die sie umgeben? Das Kunstmuseum Winterthur widmet diesem Thema eine Ausstellung: «Kunst und Krieg, von Goya bis Richter». Der Kurator David Schmidhauser zeigt keine Heldenbilder, wie sie die künstlerische Darstellung von Kriegen lange prägten – man denke nur an die Bilder von Napoleon hoch zu Pferd –, sondern die Perspektive derer, die den Krieg hautnah erlebten: jene der Bevölkerung und der Soldaten, von Opfern wie Tätern. Die Ausstellung wird grösstenteils mit eigenen Sammlungsbeständen und wenigen Leihgaben bestritten. Die Bildschau fängt beim deutschen Renaissancemeister Albrecht Dürer (1471–1528 Nürnberg, Deutschland) und seiner berühmten Illustration der Johannesapokalypse (Holzschnitt, 1511) an. Sie erschien im Eigenverlag. Sensationell war deren Format: Sie waren gleich gross wie der Bibeltext. Diese Publikation war der Ausgangspunkt von Dürers grossem Erfolg. Ein unternehmerisches Wagnis, das sich für den Künstler ausgezahlt hat. Die Dramatik der Bilder, das Leid, das den dargestellten Menschen ins Gesicht geschrieben war, veränderte die Sichtweise: Regungen und Emotionen wurden nun für alle nachempföndbar. Der erste Kunstschaffende, der den Krieg nicht als Heldenepos, sondern als unendliches Leid der Bevölkerung, das Täter und Opfer einschloss, darstellte, war Jacques Callot (1592–1635 Nancy, Frankreich) mit seiner Serie zum 30-jährigen Krieg «Misères de la guerre» (Radierung, 1633). Die miniaturkleinen Stiche sind für die Betrachtung in privatem Rahmen gedacht. In der Ausstellung ist eine Vielzahl von ihnen zu sehen. Die Druckserie «Vari Capricci» des venezianischen Meisters Giovanni Battista Tiepolo (geb. 1696 in Venedig, gest. 1770 in Madrid) zeigt auf verspielte Art und Weise Darstellungen von Soldaten und Zivilisten. Das Geschehen lässt sich nicht eindeutig aufschlüsseln, und dennoch zeugt diese Serie auch von der leidvollen Erfahrung von Konfliktsituationen. Gegenüber kann der Besucher den berühmtesten Zyklus von Kriegsbildern aus der Perspektive der Zivilbevölkerung betrachten: die «Desastres de la guerra» (Radierung,

1810–1814) von Francisco José de Goya (geb. 1746 in Fuendetodos, Spanien, gest. 1828 in Bordeaux, Frankreich). Kaum ein anderen Kunstschaffender hat den Krieg so einfühlsam und grausam dargestellt wie der spanische Hofmaler, der diese Serie ohne Auftrag für sich als Skizze seiner Gegenwart angefertigt hat. Mit seiner sprachlichen Virtuosität setzt er mit den Titeln eine weitere Komponente zum starken Ausdruck seiner Grafiken. Diese wurden erst nach seinem Tod publik, zu gefährlich wäre der Inhalt dem Künstler geworden, der zeitlebens zwei Seiten seines Malerseins pflegte: als Hofmaler und als Dokumentierer seines gesellschaftlichen Umfelds. In der Mitte des Raumes platziert, fungiert das Gemälde «Paysage de ruines et d'incendies» (1915, Öl auf Leinwand) von Félix Vallotton (geb. 1865 in Lausanne, gest. 1925 in Neuilly-sur-Seine, Frankreich) als erste Malerei zum Thema Krieg nach dem intensiven Parcours durch die Druckgrafik, die in ihrer Zeit als Massenmedium die grösste Anzahl Betrachter erreichte. Das Gemälde von Vallotton wirkt durch seine Farbwucht direkt – aber durch seine abstrahierende Art auch wieder entfernt, unbeteiligt. Der Maler durfte trotz des eigenen Willens nicht in den Ersten Weltkrieg ziehen: Sein Alter und seine Gebrechen verhinderten es. So ist seine Sicht distanziert und doch innerlich involviert. Der belgische Künstler Frans Masereel (geb. 1889 in Blankenberge,

Belgien, gest. 1972 in Avignon, Frankreich) zeigt mit seiner fünf Meter langen Bildrolle eine durchgehende Tuschzeichnung (1942, Tusche auf Papier), die eine Illustration seiner Flucht aus Paris und das Elend des Zweiten Weltkriegs anhand seiner eigenen Erfahrung darstellt. Sie befindet sich als Schenkung im Besitz des Kunstmuseums Winterthur. Mit den Werken der deutschen Künstlerin Käthe Kollwitz (geb. 1867 in Königsberg, Preussen, gest. 1945 in Moritzberg, Deutschland), die beide Weltkriege erlebte und in ihrem Werk Zeugnis davon ablegte, ist die Sicht der Mutter und Frau auf den Krieg dargestellt. Der Schmerz der Mütter über die verlorenen Söhne und Ehemänner scheint in ihren Bildern grenzenlos. Surreal und abstrakt wirkt dagegen «La main» (1945, Bronze-guss, Eisen, Holz) des Schweizer Bildhauers Alberto Giacometti (geb. 1901 in Borgonovo, gest. 1966 in Chur), der auf der Flucht aus Paris vor den deutschen Truppen viel Leid und Verletzte, darunter auch eine armlose Frau, sah. Der Werkzyklus des zeitgenössischen deutschen Malers Gerhard Richter (\*1932 Dresden) in Form einer Hinterglasmalerei, «Bagdad» (2010, Kunstharzlack auf Glas), bildet das Geschehen des Irakkrieges und der Besetzung dieses Landes ab: Eine Wucht von Farben, deren Übergänge und Ineinanderfließen wirken auf die Betrachter ein. Diese «Farbexplosionen» scheinen wie formale Sinngebungen zu

Bild: Félix Vallotton (1865–1925); *Paysage de ruines et d'incendies*, 1915; Öl auf Leinwand; Grösse: 115,2 x 147 cm; Kunstmuseum Bern, Schenkung der Stiftung Gemäldesammlung Emil Bretschger



veranschaulichen, dass ein Krieg alles mitreisst, alles umfasst, alle Lebenskräfte bindet und auch vernichtet. Den Abschluss der Ausstellung bilden drei Videoarbeiten des deutschen Filmemachers und Künstlers Harun Farocki (geb. 1944 in Neutitschein, heute Tschechien, gest. 2014 in Berlin), welche die moderne abstrakte Kriegsführung, die an eine Spielkonsolen-Simulation gemahnt, zum Gegenstand haben. Auch werden US-amerikanische Soldaten im Einsatz

im Mittleren Osten gezeigt. Der Fokus hier liegt auf deren Fremdheit in der einheimischen Bevölkerung und auf ihrem Kriegsleid. Krieg bedeutet immer auch das Erfahren des Fremden, dies sowohl für die Täter wie auch die Opfer. Krieg heisst auch eine Entfremdung von der Menschlichkeit. Genau das zeigt auf eindringliche Weise die sehenswerte Ausstellung in Winterthur: Einfühlsam bilden grosse Meister der Kunst über die Jahrhunderte hinweg das Elend und den Schmerz, die der Krieg hinterlässt, in ihren bildstarken Werken ab. Es sind die eigenen Erfahrungen mit dem Krieg, die sie in ihren Werken bildlich verarbeiten. Das macht sie so ausdrucksstark. Es ist eine beeindruckende Bildwelt, die bei den Besuchern

hängen bleibt. Die Ausstellung ist für das heutige Geschehen in Europa brandaktuell und soll ein Aufruf sein, den Krieg mit offenen Augen zu sehen und als das, was er ist: ein Zerstörer der Menschlichkeit und der Kultur.